

5775

1561.

Ac. 5775.

Die estnische  
**Alexanderschule.**

Ein Bericht und Aufruf an alle Freunde  
des estnischen Volks.

(Separatabdruck aus der „Neuen Dorptschen Zeitung“.)



Dorpat.

Druck von C. Mattiesen.

1871.

1871

Die Geschichte  
Alexanders

ein Bericht aus dem Jahre 1871  
des russischen Kaiser

Von der Censur gestattet. Dorpat, den 13. December 1871.



Handwritten text and faint stamps, including the year '1871' at the bottom.

Im Jahre 1860 entstand unter den Esten des Fellen'schen Kreises in Livland der Wunsch, zur Erinnerung an die Aufhebung der Leibeigenschaft unter den Esten ein dauerndes Gedächtniß zu stiften, das geeignet wäre, einerseits den Dank des Volkes für die unschätzbare Gabe der Freiheit in rechter Weise zum Ausdruck zu bringen, andererseits dem Volk einen bleibenden Nutzen zu gewähren. Der Wunsch ward Gegenstand mehrerer Berathungen. Als Resultat aller Erwägungen ergab sich die Ueberzeugung, daß das beste Denkmal der Volksfreiheit eine gute Schule sei. Auf Grund dieser Erkenntniß wurde der Plan gefaßt, eine höhere estnische Volksschule zu gründen und sie, zum Andenken an den hochseligen Kaiser Alexander den Ersten, der den Esten die Freiheit schenkte, Alexanderschule zu nennen.

Der Plan fand, soweit er unter den Esten bekannt wurde, allgemeinen Beifall und man schritt zur Ausarbeitung eines förmlichen Programms der Schule. Nach diesem soll die zu gründende Alexanderschule vier Classen haben und im Allgemeinen einer guten Kreisschule oder mittleren Bürgerschule entsprechen. Sie soll den Unterricht dort fortsetzen, wo die gegenwärtigen Parochialschulen ihn abschließen. Unterrichtsgegenstände sollen sein: Religion; estnische Sprache; deutsche und russische Sprache; Geographie, Weltgeschichte, Naturgeschichte mit besonderer Berücksichtigung des Heimathlichen; Physik,

Rechnen, Geometrie, Zeichnen; Anleitung zum Feldmessen, Ackerbau, Gartenbau und zur rechten Haushaltung; Singen und Musik. Sollten später die Mittel es gestatten, so wird die Einrichtung eines pädagogischen Cursus an der Anstalt in Aussicht genommen, zur methodischen Heranbildung von Volksschullehrern. Aller Unterricht an der Alexanderschule hat in estnischer Sprache stattzufinden, der deutschen und russischen Sprache werden besondere Stunden und Uebungen angewiesen. Die Mittel zur Gründung und Erhaltung der Schule sollen durch eine öffentliche Collecte aufgebracht werden.

Das Programm wurde zunächst der localen Schulobrigkeit, der Kreislandschulbehörde zu Fellin, vorgestellt, sodann nach Riga und St. Petersburg gesandt, zur Erwirkung ministerieller Bestätigung desselben. Fragen und Antworten, Verhandlungen und Correspondenzen, die der Eingabe des Programms folgten, ferner manche unvorhergesehene Umstände und Hindernisse hemmten den Fortgang des Unternehmens mehre Jahre, ohne jedoch den Muth und die Hoffnung der Stifter irgendwie zu erschüttern. Im Jahre 1869, dem Jubeljahre der fünfzigjährigen Freiheit der Esten, war die Angelegenheit soweit gefördert, daß der Minister des Inneren sich in der Lage befand, das Programm und die Bittschrift der Esten Sr. Majestät dem Kaiser vorzulegen. Se. Majestät geruhte das Unternehmen gut zu heißen und am 14. August des genannten Jahres die Genehmigung zu ertheilen zur Eröffnung einer Collecte im ganzen Reiche zum Besten der projectirten Schule, unter der Bedingung, daß die förmliche Bestätigung des Planes und Programmes der Schule dem Ministerium der Volksaufklärung in bestehender Ordnung anheimzugeben sei, alle Anordnungen wegen der Collecte aber dem Ministerium des Inneren überwiesen werden. Der Plan und das Programm müssen entsprechend dem Maße angefertigt sein, in

welchem die Schule den Mitteln gemäß errichtet werden kann, die zu diesem Behuf durch die Collecte einfließen. Durch ministerielle Anordnung wurden die Renteien ermächtigt, Gaben zum Besten der Schule zu empfangen.

Die huldvolle Entscheidung Sr. Majestät des Kaisers erfüllte die Stifter der Alexanderschule mit Freude und Dank. Sie traten nun wiederum zusammen und beriethen sich, wie in Liv- und Estland die Collecte am Besten zu organisiren sei. Für das Zweckmäßigste wurde erachtet, ein Comité zu ernennen, dem die Organisation und Leitung der Collecte in den beiden von Esten bewohnten Provinzen des Reiches anvertraut werde. Ein solches Comité wurde denn auch im Juli 1870 gewählt und führt dasselbe den Namen „Comité der Stifter der estnischen Alexanderschule“. Seine Mitglieder sind: 1. Dr. Fr. Kreuzwald in Werro, Ehrenmitglied des Comité's; 2. J. Hurt, Gymnasiallehrer in Dorpat, Präses des Comité's; 3. W. Eisenschmidt, Pastor der St. Petri-Gemeinde in Dorpat, Cassaführer des Comité's; 4. J. W. Jannsen, Redacteur des Gesti-Postimees in Dorpat; 5. J. Koeler, Akademiker und Professor in St. Petersburg; 6. G. N. Jacobson, Literat in Reval; 7. J. Rosenberg, Elementarlehrer in Reval; 8. H. Wühner, Parochiallehrer in Tarvast; 9. J. Kapp, Parochiallehrer in Groß St. Johannis im Fellin'schen Kreise in Livland; 10. J. Adamson, Gebietschulmeister in Holstfershof im Kirchspiel Paisel in Livland; 11. H. Henno, Gemeindeältester zu Holstfershof; 12. J. Wühner, Bauerwirth im Fellin'schen Kreise; 13. J. Tamman, Kaufmann erster Gilde im pernauschen Kreise in Livland; 14. Hernach wurde der Elementarlehrer R. Kallas in Dorpat zum Schriftführer des Comité's erbeten.

Das Comité hat seinen Sitz in Dorpat und sollen daselbst auch seine gewöhnlichen Zusammen-

künfte und Berathungen stattfinden. Es besitzt ein eigenes Siegel mit der Aufschrift: „Gesti Aleksandri-fooli asutajate komitee“ d. h. Comité der Gründer der estnischen Alexanderschule. Das Hauptstreben dieses Comité's geht dahin, überall in Liv- und Estland Zweigcomité's zu errichten, die das Hauptcomité im Sammeln von freiwilligen Beiträgen zum Besten der Alexanderschule unterstützen. Das Hauptcomité legt über jede Darbringung von Gaben öffentlich Rechenschaft ab, verzinst die eingeflossenen Gelder und sorgt für sichere Aufbewahrung sowohl des baaren Geldes als auch der zinstragenden Papiere, bis zur factischen Gründung der Schule. Damit die Collecte überall sicher und in aller Ordnung stattfindet, läßt das Hauptcomité besondere Schnurbücher anfertigen, versteht dieselben mit seinem Siegel und versendet sie an die Zweigcomité's. Diese tragen alle Gaben, welche ihnen dargebracht werden, sorgfältig in ihre Schnurbücher und verwahren sie bis zur Versendung an das Hauptcomité.

Dieser eben skizzirte Modus der Collecte in Liv- und Estland und das oben genannte Hauptcomité, erhielten im laufenden Jahre 1871 die ministerielle Bestätigung und die öffentliche Thätigkeit zum Besten der estnischen Alexanderschule kann nunmehr beginnen.

Das „Comité des Stifter der Alexanderschule“ wendet sich hiermit an alle Genossen, Freunde und Gönner des estnischen Volkes mit der herzlichsten Bitte, nach Kräften mitwirken zu wollen, daß die projectirte Schule bald in's Leben treten könne. Dasselbe hofft, daß sowohl auf dem Lande als auch in den Städten zahlreiche Zweigcomité's entstehen werden, welche die gemeinnützige Unternehmung unterstützen und fördern wollen. Solche mögen — wenn Vorschläge Seitens des Hauptcomité's wünschenswerth erscheinen sollten — also zusammengesetzt werden, daß sie aus einem Vorstande — einem

Präses, einem Cassaverwalter und einem Schriftführer — und einer unbeschränkten Anzahl von Sammlern bestehen. Jedes Zweigcomité erhält, nachdem es seine Constituirung dem Hauptcomité in Dorpat angezeigt, von dem letzteren ein Schnurbuch und besondere Sammelbücher mit gedruckten Formularen. Die Sammler lassen jeden Geber seine Gabe eigenhändig in das Sammelbuch vermerken und überbringen etwa am Schluß eines jeden Monats den gesammelten Betrag des Monats dem Vorstande. Dieser empfängt das Geld, quittirt über den Empfang im Sammelbuch und trägt sowohl die Gaben als auch die Namen der Geber in das Schnurbuch ein. Erreichen die dargebrachten Gaben etwa die Höhe von 50 Rbl., so sollen sie an das Hauptcomité versandt werden, welches sie sofort in zinstragende Papiere umsetzt und den Empfang öffentlich quittirt. In allen Fällen aber werden die Zweigcomité's ersucht, ihre Collecte spätestens am Schluß jedes Halbjahres, — gerechnet vom Beginn der Thätigkeit des Zweig-Comité's — dem Hauptcomité zu übermitteln. Jede Absendung wird in dem Schnurbuch ausdrücklich vermerkt. Alle Sammelbücher und das Schnurbuch werden aufgehoben und beim Schluß der Collecte dem Hauptcomité zurückgestellt. Geldbriefe werden an den Cassaführer des Hauptcomité's adressirt, alle übrigen Zuschriften an den Präses desselben.

Im Uebrigen enthält sich das Hauptcomité aller Vorschläge über die Organisation und Thätigkeit der Zweigcomité's. Es überläßt jedem von ihnen, den rechten Modus selbst zu bestimmen, wie die Zwecke der Alexanderschule am Besten gefördert werden können. Es wäre auch thöricht, Werken der Liebe Gesetze vorschreiben zu wollen. Wo die Bildung eines förmlichen Zweigcomité's nicht möglich ist, da ergeht die Bitte, dennoch nicht theilnahmlos und gleichgiltig gegen das Unternehmen zu bleiben, sondern

dasselbe werththätig durch Darbringung von Gaben zu unterstützen. Solche können direct dem Hauptcomité zugestellt werden oder man übergiebt sie einem Sammler des localen Zweigcomité's und vermerkt die Gabe in dem Sammelbuch desselben. Außerdem lebt das Hauptcomité der Ueberzeugung, daß keine Redaction der inländischen Zeitungen dem gemeinnützigen Werke ihre Mitwirkung versagen, sondern vielmehr alle gern Darbringungen zum Besten desselben in Empfang nehmen und quittiren werden. Dieses will das Hauptcomité hier zugleich auch als Bitte an alle geehrten Redactionen ausgesprochen haben.

Man hat uns Baltikern nachgerühmt, daß wir im ganzen großen russischen Reiche hinsichtlich der Volksbildung den ersten Rang einnehmen. Wohl uns, wenn wir darin am Weitesten gekommen sind; aber absonderlich weit sind wir noch lange nicht gekommen. Jeder Sachkenner weiß, daß jener Ruhm ein sehr relativer ist und nur dadurch sein erscheint, daß unsere Volksbildung theils mit höchst primitiven Zuständen an anderen Orten, theils mit einem absoluten Nichts verglichen wird. In Wahrheit haben wir noch sehr viel zu thun. Namentlich fehlt uns eine Volksschule, welche die Jugend des Landvolks über den Cursus der gegenwärtigen Parochialschulen hinausführte und im Stande wäre, den Dorfschulen tüchtigere Schulmeister und zu den Gemeindeämtern gediegenere Männer zu liefern. Eine solche höhere Volksschule wird mit der Alexanderschule angestrebt. Wem demnach die gedeihliche Entwicklung unseres Volksschulwesens und eine einsichtsvolle Leitung der Landgemeinden am Herzen liegt, der unterlasse es nicht, die Gründung dieser Schule zu fördern.

Wohl sind unsre Provinzen kein reiches Land, aber in Werken der Liebe haben sie doch zu allen Zeiten gethan, was in ihren Kräften stand. Die Stifter der Alexanderschule hoffen, daß der rühm-

liche baltische Wohlthätigkeitsinn auch zu Gunsten dieser Schule sich wiederum bewähren und die Theiligung an der Beisteuer zum Besten derselben eine recht allgemeine sein werde. Sie hoffen dieses um so zuversichtlicher, als die Alexanderschule kein Privatunternehmen Einzelner ist, sondern ein gemeinsames Unternehmen des ganzen estnischen Volkes. Die Schule soll dem ganzen Lande Nutzen und Segen bringen, das ganze Land möge dieselbe auch gründen helfen. Sie will mitwirken, daß solide geistige und sittliche Bildung, das kostbarste Gut und die gediegenste Kraft eines Landes, extensiv und intensiv unter den Esten wachse. Sie will beitragen, daß das Lob, welches der baltischen Volksbildung im Reiche ertheilt wird, uns auch fernerhin erhalten bleibe und noch gemehrt werde. In den inneren Gouvernements des Reiches sind an vielen Orten in der letzten Zeit von einzelnen Männern und ganzen Corporationen sehr bedeutende Opfer zum Zwecke der Volksbildung dargebracht worden. Thun wir nicht ein Aehnliches, so liegt die Befürchtung nicht fern, daß wir über kurz oder lang von anderen Reichsgenossen überflügelt werden. Soll die geistige Entwicklung unserer Provinzen stetig fortschreiten, zur Blüthe gelangen und gute Früchte tragen, so genügt es nicht, nur die schon vorhandenen Schulen des Volkes weiter auszubauen, sondern es müssen noch neue Anstalten geschaffen werden, namentlich solche, die dem Landvolk das bieten können, was den Kindern der städtischen Bürger durch gute Kreis-schulen geboten wird.

Die Stifter der Alexanderschule bauen auf den patriotischen Sinn ihrer Landsleute und glauben mit vorliegendem Aufruf keine Fehlbitte zu thun. Sie können — zumal in Anbetracht der vielfachen Collecten, die unter uns gerade in der letzten Zeit eröffnet sind — den Einzelnen nicht große Opfer zumuthen, aber wohl erwarten, daß Jedermann Et-

was gebe. Die Sammler zum Besten der Alexanderschule werden auch die kleinsten Gaben mit Dank annehmen. Die Scherfein der Wittwen haben schon Großes in der Welt ins Werk gesetzt und so hoffen auch die Gründer der Alexanderschule, vornehmlich durch die Masse der bescheidenen Beiträge ihr Vorhaben auszuführen. Wohl giebt es bei uns in Stadt und Land recht viele Männer, die 5 bis 10 Rbl. und noch mehr subscribirt haben und man ist ihnen für diese Freudigkeit des Gebens auch zu einem ganz besonderen Dank verpflichtet, aber der Dank wird nicht weniger aufrichtig sein, wenn auch nur einige Kopfen beigesteuert werden. Es möge sich darum Niemand durch die Bescheidenheit seiner Mittel von der Betheiligung an der nützlichen Stiftung abhalten, sondern man gebe freudig, was die Verhältnisse gestatten. Was für sich allein unbedeutend und schwach erscheint, kann verbunden stark und mächtig werden.

Insbesondere aber wendet sich das Comité der Stifter der Alexanderschule an diejenigen Männer des Landes, die nicht nur als Mitbürger eines und desselben Landes den Eisten nahe stehen, sondern auch leibliche Brüder derselben sind. Ueberall, wo Hilfe noth thut, erwartet man mit Recht, daß sie zunächst und im vorzüglichen Grade von den eigenen Brüdern und nächsten Angehörigen der Hilfsbedürftigen geleistet werde. So auch hier. Wir haben in allen Berufskreisen eine große Anzahl von Männern und Familien, die dem Volke des Landes entstammen und sich einer höheren Bildung und größeren Wohlhabenheit erfreuen, als ihre schwarzröckigen Anverwandten. An ihnen liegt es nun, ihre Intelligenz und ihre durch Bildung erworbene wahre Freiheit des Geistes zu bethätigen und den zurückgebliebenen Brüdern kräftig zu helfen. Sie werden das um so eher thun, als die Alexanderschule zugleich ein Denkmal der hochwichtigen geschichtlichen That sein soll, die den Ta-

gen der Knechtschaft ihrer Väter ein Ende machte und den Grund zu dem geistigen und materiellen Wohlergehen legte, das sie jetzt genießen.

Manchem unter uns dürfte die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit von höheren Volksschulen mit estnischer Unterrichtssprache zweifelhaft, demnach auch die Gründung der Alexanderschule unnütz erscheinen. Wir haben ja in jeder Stadt eine Kreisschule, in größeren auch Gymnasien, und sie stehen alle auch der estnischen Jugend offen. Wozu also die kostspielige Anstrengung, noch besondere Landkreisschulen ins Leben rufen zu wollen?

Wohl erfreuen wir uns einer recht hübschen Anzahl von Schulen in den baltischen Städten und sie werden auch von estnischen Knaben überall und ungehindert besucht. Namentlich in der letzten Zeit ist der Zudrang zu den städtischen Schulen Seitens der Esten so gewachsen, daß wir z. B. in Dorpat Elementarschulen besitzen, die ausschließlich nur estnische Kinder haben. In anderen Elementarschulen finden wir auch deutsche, russische und lettische Schüler, aber die überwiegende Mehrzahl bildet auch in diesen die estnische Jugend. Die vier Classen unserer Kreisschule sind mindestens zur Hälfte mit jungen Esten gefüllt. Vom Gymnasium, als einer gelehrten oder classischen Schule, wollen wir hier absehen, aber auch da ist die Ziffer der Schüler estnischer Herkunft keine unbedeutende. Aber alle diese Schulen, die von einer so zahlreichen estnischen Jugend besucht werden, sind deutsche Stadtschulen, die durchaus nicht für die Esten berechnet und mit Rücksicht auf ihre etwaigen besonderen Bedürfnisse organisiert sind. Sie setzen alle deutsche Kinder voraus und darnach wird auch der Unterricht eingerichtet, namentlich wird angenommen, daß die Kinder alle deutsch reden. Letzteres ist aber durchaus nicht der Fall. Bei so bewandten Umständen haben Lehrer

und Lernende bei uns mit Schwierigkeiten und Mißständen zu kämpfen, deren Größe und Tragweite von einem Laien gar nicht ermessen werden kann, und bei aller Tüchtigkeit der Lehrer und bei aller Vorzüglichkeit der Schüler können die Resultate nur mäßig sein.

Den Esten thun höhere Schulen mit estnischer Unterrichtssprache und mit besonderer Berücksichtigung ihrer Sonderbedürfnisse durchaus noth. In Nachstehendem soll das in aller Kürze begründet werden.

Zunächst ist es offenbar, daß ein faßlicher und wahrhaft gedeihlicher Unterricht der Jugend nur in ihrer Muttersprache ertheilt werden kann. Darum wird auch in den Schulen aller Länder in der Sprache des Volkes unterrichtet, in Deutschland deutsch, in England englisch, unter den Finnen finnisch u. s. w. Das ist so natürlich und selbstverständlich, daß es keinem Vernünftigen einfallen wird, die englische Jugend in französischer und die französische in englischer Sprache unterrichten zu wollen. Die Schüler müssen die Sprache, in der ihnen der Unterricht ertheilt wird, durchaus verstehen, nur dann können sie die Unterweisung des Lehrers verstehen und behalten. Ist das nicht der Fall und müssen die Kinder erst durch den Unterricht auch die Sprache des Unterrichts erlernen, so hemmt dieser Uebelstand das Verständniß und die Fortschritte der Schüler in außerordentlich hohem Grade und macht das Lehren zu einer wahren Sisyphusarbeit. Bei allem Lehren und Lernen kommt es ja wesentlich darauf an, daß der behandelte Gegenstand klar und anschaulich vorgeführt werde und die Jugend ihn denkend erfasse. Das ist aber dort unmöglich, wo das Mittel aller Erklärung und alles Denkens, die Sprache, unverständlich oder halbverständlich ist. Der Lehrer mag noch so geschickt seines Amtes walten, er redet doch

zu tauben Ohren, wenn diese die Laute nicht fassen und die Schüler die Worte nicht in klare Vorstellungen und scharfe Begriffe umsetzen können. Und wie soll der Schüler denkend lernen und denken lernen, wenn er zu dieser geistigen Operation weder Stoff bekommt noch auch Mittel hat? Alle die schönen Sachen, die der Lehrer den Kindern bringt, sie werden nur den Sprachkundigen zu Theil, die Fremdlinge bleiben antheillos oder erhalten nur Bruchstücke und verstümmelte Exemplare. Was soll nun der Sprachunkundige betrachten, vergleichen, erkennen, behalten? So gut wie Nichts, denn er hat so gut wie Nichts. Und wie soll er das thun? Er verfügt nicht über den erforderlichen Vorrath von Worten und Wendungen der Sprache, die allein ihn in den Stand setzen, jene Betrachtung, Vergleichung, jenes Erkennen und Behalten auszuführen. Es ist eine wahre Tortur, unter solchen Verhältnissen auf der Schulbank zu sitzen und wenn die Jugend dabei unaufmerksam und unartig wird oder stumpf und stockig bleibt, so dürfen wir uns darüber nicht wundern. Wahrlich, es ist für die Dauer Nichts ermüdender, abspannender, langweiliger, ja widerlicher, zumal in den Jahren der lebhaftesten Jugend, als das vorgeschriebene und doch beschäftigungslose Sitzen.

Besonders nachtheilig ist der Gebrauch einer fremden Sprache für den Religionsunterricht und hinsichtlich der sittlichen Einwirkung auf die Schüler. Die herrlichen Lehren des christlichen Glaubens und wahrhafter Sittlichkeit, die wie ein guter Same in den Herzensacker der Jugend dringen und dort Frucht tragen sollen hundertfältig, sie stiegen wie die Spreu in alle Winde und eine Ernte ist von einer solchen Saat nicht zu hoffen. Das Herz des Kindes, das so geeignet ist, die Keime wahrer Frömmigkeit aufzunehmen, und so lebendig, in lauterer Liebe zu entbrennen — es bleibt hart und kalt. Das Kind vernimmt wohl den Schall der Worte, ihren Sinn ver-

steht es nicht; die Worte der Weisheit sind ihm nur ein Tönen des Erzes und ein Klingen der Schelle, ohne Seele und ohne Geist; sie packen darum auch weder Seele noch Geist. Das Kind klaubt an den Vocabeln der fremden Sprache wie an einer harten Schale, ihr süßer Kern bleibt ungekostet. Es ist der ganze Religionsunterricht, wosern er unter solchen Umständen überhaupt noch Unterricht genannt werden kann, nur ein Lernen und Aussagen von Vocabeln und auch als ein solches nur ein ungeschicktes und planloses, denn der Lehrer hat ja in der Religionsstunde nicht die Aufgabe, sprachliche Exercitien zu machen, sondern die Jugend in der Furcht des Herrn zu unterrichten und sie zu gottwohlgefälliger Sitte zu leiten. Ein Nadebrechen in biblischer Geschichte und ein mechanisches Hersagen des Katechismus und zahlreicher Bibelsprüche ist die einzige Frucht eines solchen Unterrichts. Der Schade, den die Jugend dabei nimmt, ist aber von nachhaltigster Wirkung und die Entwürdigung der Religion liegt augenscheinlich vor uns.

Nach dem eben Gesagten muß es geradezu als ein Verbrechen an der religiösen Bildung der estnischen Jugend bezeichnet werden, wenn der Unterricht in der Religion, wie es bei uns an mehren Orten geschieht, in der Parochialschule deutsch ertheilt wird. Nein! Männer von Glauben und Ueberzeugung, von Zucht und Sitte erzieht man nur dann, wenn man den Knaben zu Herzen redet und ihren Willen stählt, und das kann nur in der Muttersprache geschehen.

Man wird hier vielleicht einwenden: „Anfänglich mag der fremdsprachige Unterricht seine Schwierigkeiten und Mängel haben, aber allmählig erlernen die Kinder die Sprache doch und es geht schließlich Alles vortrefflich.“ Das findet nur in Ausnahmefällen statt. Gewöhnlich sind die Resultate durchaus mittelmäßig und wenn wir oft geneigt sind, ein bes-

feres Urtheil zu fällen, so kommt das daher, daß wir in unsern abnormen Verhältnissen den rechten Maßstab verloren haben oder aber ausdrücklich die Schwierigkeit der Lage betonen. Unsere estnische Jugend bringt ein durchaus genügendes Maß von Begabung, Willenskraft und Lernlust mit in die Schule, bisweilen einen ganz ungewöhnlichen Grad von Bildsamkeit und Energie, aber wegen sprachlicher Schwierigkeiten sind die Früchte des Schulbesuches im Ganzen doch nicht genügend. Es ist unendlich schwierig, viel schwieriger, als man sich gewöhnlich vorstellt, eine fremde Sprache so zu erlernen, daß man in ihr ungezwungen denken, in ihr schalten und walten kann, wie in der Muttersprache. In zwei, drei Jahren ist das wahrlich nicht gethan und der städtische Schulbesuch vieler Estenkinder dauert nicht einmal so lange. Bei dieser Sachlage ist eine solide Ausbildung für das Leben undenkbar.

Daß obiges Raisonnement nicht aus der Luft gegriffen ist, sondern in unseren localen Verhältnissen einen zu realen Grund hat, wird jeder Einsichtige zugeben müssen. Nur unsern irregulären Schulverhältnissen hinsichtlich der Unterrichtssprache ist es zuzuschreiben, daß wir so viel Halbwisserei, Oberflächlichkeit und Ungründlichkeit unter uns finden. Die Lehrer arbeiten — daß muß jeder, der unsere Zustände objectiv zu beurtheilen im Stande ist, zugeben — mit derselben Gewissenhaftigkeit und Berufstreue, wie z. B. in Deutschland gefordert und gefunden wird, ja, wir glauben Grund zu haben zu behaupten, daß sie sich, besonders auf dem Gebiete des elementaren Unterrichts, sogar mehr ausreihen, als es an anderen Orten nothwendig ist und auch wirklich stattfindet. Sie trifft demnach auch kein besonderer Vorwurf, wenn unsere Verhältnisse, besonders in einzelnen Gesellschaftsgruppen, unbefriedigend sind. Ebenso wenig ist es ihre Schuld, wenn wir unter uns wenig kernige und martige

Männer haben, redegewandt und thatkräftig, voll Ueberzeugungstreue und Glaubensmuth. Wir produciren aus den Kindern des Landes in unsern städtischen Schulen im Ganzen nur mittelmäßige Menschen, unsicher in Kenntnissen, unbeholfen in der Sprache, arm an Gedanken, schwach am Willen. Das kommt daher, weil die Jugend des Landes herausgehoben wird aus ihren natürlichen Verhältnissen und Anschauungen, aus väterlicher Sitte, Sprache und Denkweise, und in ganz naturwidriger Weise künstlich für's Leben zugestutzt und gefirnisset wird. Soll unsre Volksbildung wahrhaft gediegen werden und sich naturgemäß und gesund entwickeln, so müssen höhere Volksschulen mit estnischer Unterrichtssprache geschaffen werden, die die Erziehung und den Unterricht dort fortsetzen, wo die Parochialschulen ihn abschließen.

Zu derselben Forderung führen uns noch manche andere Wahrnehmungen im Leben des Volkes. Die Landgemeinden der Esten sind seit geraumer Zeit reorganisirt; sie verwalten sich selbst und sprechen selbst Recht in erster Instanz. Das geschieht Alles, wie es ja nicht anders sein kann, in estnischer Sprache. Die Inhaber der Gemeindeämter sind aber, wenn sie in einer städtischen Schule gebildet wurden, in der schriftlichen Handhabung der estnischen Sprache gewöhnlich so ungeschickt, daß sie kaum ein ordentliches Protocoll in ihr aufnehmen können. Ihre Schriftstücke sind viel schlechter als ähnliche von gewesenen Parochialschülern. Darum wimmeln auch unsere estnischen Contracte und Documente von ganz unglaublichen Fehlern und nicht wenige haben kostspielige Prozesse und ungerechte Urtheilssprüche hervorgerufen. Das ist höchst bedauerlich und kommt daher, daß die städtischen Schulen der estnischen Jugend keinen Unterricht in ihrer Muttersprache bieten.

Man könnte noch weitere Mängel aufdecken, an

denen das Schulwesen für unser Volk krankt, aber Ort und Gelegenheit gestattet es nicht, darauf einzugehen. Das Gesagte wird genügen, um einerseits das Streben der Stifter der Alexanderschule recht zu verstehen und gerecht zu beurtheilen, andererseits unter vorurtheilsfreien und patriotischen Männern Theilnahme und Unterstützung für die Stiftung zu gewinnen.

Im Namen des Comité's der Stifter der estnischen  
Alexanderschule

Gymnasiallehrer J. Hurt,  
Präsident des Comité's.

---

